

Beweisantrag

Zu beweisende Tatsache:

Der Durchwuchs gentechnisch veränderter Pflanzen ist nicht oder nur mit einem hohen, jahrelangen Aufwand zu verhindern. In den Jahren des Durchwuchses besteht die Gefahr der Auskreuzung und des horizontalen Gentransfers weiter fort, so dass Freisetzung und Inverkehrbringen selbst auf intensiv kontrollierten Versuchsflächen ein unkalkulier- und nicht beherrschbares Risiko darstellen.

Begründung

Besonders gut dokumentiert ist das Durchwuchspotential von transgenem Raps. Dazu Wolfgang Weitlaner (2008): Gentech-Samen bleiben zehn Jahre lang keimfähig im Boden, in: [presetexte.de](http://www.presetexte.de)

Zehn Jahre lang bleiben Samen von gentechnisch verändertem Raps keimfähig im Boden. Zu diesem Schluss kommen Forscher des Swedish Board of Agriculture im Wissenschaftsmagazin *Biology Letters* (...). [...]

Das Ergebnis erinnert an den Science Fiction Film *Jurassic Park*. In diesem Film wurde bereits vorweg genommen, dass der Glaube der Wissenschaftler an die Beherrschbarkeit von Lebewesen ein Irrtum mit fatalen Folgen ist. Lebewesen gehorchen ihren eigenen Gesetzen, die der Mensch niemals vollständig verstehen und niemals planen und somit beherrschen kann", meint der Gentechnik-Experte Werner Müller von *Eco-Risk* (...). Diese Forschungsergebnisse zum Gentech-Raps seien der endgültige Beweis dafür, dass eine Rückkehr zu herkömmlicher Landwirtschaft nicht mehr möglich sei. "Je größer die Flächen mit gentechnisch-veränderten Pflanzen werden, desto unmöglicher wird eine gentechnik-freie Ernte. [...]

"Die Studie beweist, dass gentechnisch veränderte Pflanzen schwer eingedämmt werden können", meint der Pflanzenökologe Mark Westoby von der australischen Macquarie Universität gegenüber BBC. "Eigentlich sollte man davon ausgehen, dass sich diese Pflanzen überhaupt nicht mehr beschränken lassen. Daher sollte man sich die Frage stellen, was geschieht, wenn sie sich in der freien Natur ausbreiten und sich mit anderen kreuzen."

Vgl. dazu Florian Rötzer (2008): Felder sind von genverändertem Raps kaum mehr zu befreien, in: *Telopolis* (www.heise.de <<http://www.heise.de>>)

Die schwedischen und dänischen Wissenschaftler Tina D'Hertefeldt, Rikke B. Jørgensen und Lars B. Pettersson haben für ihre Studie ein kleines Feld untersucht, auf dem die Biotech-Firma Plant Genetic Systems 1995 verschiedene Sorten von genverändertem Raps sowie andere Rapsorten versuchsweise angebaut hatte. [...] Nach dem Versuch wurde 1996 das Feld mit Gift besprüht, das alle Pflanzen abtöten sollte. Zudem wurde das Feld jedes Jahr gepflügt, es wurde Weizen oder Gerste angebaut und jede Rapspflanze ausgerupft. 2005 fanden die Wissenschaftler insgesamt 38 Rapspflanzen, die die Herbizid-Besprühung überlebt hatten und aus Samen in der Erde gewachsen sind. Nach Analysen waren 15 davon Glufonisat-resistente Pflanzen, bei denen mindestens ein Gen verändert war.

Auch in Folge eines Freisetzungsvorganges mit transgenen Amflora-Kartoffeln von BASF konnte Durchwuchs festgestellt werden. Dazu ein Auszug aus „Bürgerinitiative: Anbau von Gen-Kartoffeln außer Kontrolle geraten“ (Quelle: Ad-hoc-News)

Ein Jahr nach den Versuchspflanzungen von gentechnisch veränderten Kartoffeln in den Landkreisen Demmin und Müritz schlagen Umweltaktivisten erneut Alarm. Die Bürgerinitiative «Müritzkreis - gentechnikfrei» befürchtet nach eigenen Angaben, dass der 2007 erfolgte Anbau der «Amflora»-Kartoffel außer Kontrolle geraten sei. So sei auf einem mittlerweile mit Mais bepflanzten Versuchsfeld bei Zepkow auch in diesem Jahr wieder ungewollt eine «große Menge» dieser gentechnisch veränderten Kartoffeln nachgewachsen.

In dem Artikel „Amflora wächst und gedeiht“ (taz vom 9.7.2008) heißt es zum gleichen Fall:

Nach wenigen Schritten auf dem Maisfeld in der Nähe des südmecklenburgischen Dorfs Zepkow wird Günther Erbe fündig: Der Dezernatsleiter im Rostocker Landesamt für Landwirtschaft zeigt auf

zwei vielleicht zwanzig Zentimeter hohe Pflanzen auf dem Boden und gräbt sie mit einer Hacke aus. "Da sind Kartoffeln", sagt Erbe - gentechnisch veränderte Pflanzen der Sorte Amflora, die Hersteller BASF vergangenes Jahr auf dem Feld getestet hatte. Inzwischen ist der Anbauversuch beendet, aber die bisher nicht zugelassenen Kartoffeln sind immer noch da, wie Erbes Inspektion am Mittwoch zeigte. Für Umweltschützer ist das ein Skandal.

Der Text "Die Büchse der Amflora", abgedruckt in der Jungen Welt vom 23.7.2008 (S. 9), liefert weitere Informationen, die an der Begrenzbarkeit des Freisetzungsvorgangs zweifeln lassen:

Nach wie vor sind gentechnisch manipulierte Kartoffeln der Sorte Amflora in Zepkow (Landkreis Mürztz) im und auf dem Acker. Darauf wies am Montag die Bürgerinitiative »Mürztzregion - gentechnikfrei« hin. Trotz mehrerer Pestizidspritzungen und der Neubepflanzung des Ackers mit Mais wurde bei Begehungen noch vor wenigen Tagen ein kräftiger Durchwuchs festgestellt. Ob und wie dieser noch beseitigt werden kann, ist unklar. Zu befürchten ist jedenfalls, daß sich die noch nicht für den kommerziellen Anbau zugelassene Sorte der Firma BASF Plant Science im wahrsten Sinne des Wortes festgesetzt hat, befürchtet die Initiative.

Und das nicht nur wegen der im Boden verbliebenen Amflora-Pflanzen. Nach der Ernte im vergangenen Herbst hätten sogenannte Stoppler, die von den Maschinen nicht erfaßte Kartoffeln aufsammeln, auch reichlich Amfloraknollen mitgenommen, berichtet die Biologin Ilse Lass auf jW-Nachfrage. Warnhinweise gab es an den Feldern zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Erfahrungsgemäß werden derart gesammelte Kartoffeln sowohl zum Eigenverzehr als auch zur Aussaat in Kleingartenanlagen und zur Verfütterung an Schweine benutzt und gelangen auf diese Weise in die Nahrungskette. Auch Wildschweine bedienen sich nach Beobachtungen der Bürgerinitiative reichlich am Genfood.

Auch für Mais sind Beispiele von Durchwuchs bekannt geworden, die einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden nach sich führten. Dazu äußern sich Rudolf Buntzel/Suman Sahai in „Risiko: Grüne Gentechnik“ (Brandes & Apsel in Frankfurt, S.85) wie folgt:

Pflanzen eines gentechnisch modifizierten Mais, der einen Impfstoff für Schweine produziert, fand man 2002 in Sojabeständen in Nebraska auf einem Feld, das im Vorjahr Versuchsfeld für diesen Pharmamais gewesen war. Der nichtbeabsichtigte Durchwuchsmais wurde also geerntet und hat ein Getreidesilo kontaminiert, in dem Sojabohnen gelagert waren. Im Ergebnis mussten 62 Hektar Mais und Sojabohnen im Wert von drei Millionen Dollar vernichtet werden.

Bedeutung für den Prozess

Die Bedeutung für diesen Prozess ist offensichtlich. Auf der Versuchsfläche am Alten Steinbacher Weg in Gießen wurden nach hiesiger Auffassung Produkt- und Methodenentwicklungen vollzogen, nach Lesart der Versuchsdurchführenden Biosicherheitsforschung. Beides dient letztlich dem Inverkehrbringen von GVO, d.h. der kommerziellen Nutzung. Diese wären dann nicht mehr wie auf einer Versuchsfläche über Jahre kontrollierbar. Folglich ist der unbeherrschbare Anbau immer das Ziel des Anbaus unter Versuchsbedingungen. Jeder Versuch mündet also direkt oder indirekt in die unkontrollierte Ausbreitung. Es ist daher geradezu notwendig, das Inverkehrbringen von GVO zu verhindern, also den Zeitpunkt der die Gefahr unterbindenden Handlung in die Phase des Versuchsanbaus zu legen.

Beweismittel:

- Herbeiziehung aller Unterlagen zu den GVO-Anbauflächen des Landes Hessen in Adelshausen und Riedstadt, insbesondere der Akten bei den Kontrollbehörden (u.a. RP Gießen)
- Vernehmung der bei den Kontrollbehörden zuständigen Sachbearbeiter für die genannten Versuchsfelder
- Herbeiziehung aller Unterlagen zum GVO-Kartoffelanbau der Firma BASF
- Inaugenscheinnahme von Fotos von Gerstenpflanzen, die wild am Wegesrand wachsen (bei mir vorhanden)

Gießen, den